



Die Erhaltung der Kraft

Zu Robert v. Mayers 100. Geburtstag

am 25. November 1914

Vor hundert Jahren trat er in die Welt,
Herr Doktor Robert Julius von Mayer —
Doch heute, wo so wider Kriegslärm gellt,
Fehlt alle Stimmung wohl zur Jubelfeier —
Soll darum aber doch ein Wissensfeld,
Ein Wahrheitsfinder und ein Geistbefreier
Des wohlverdienten Lorbeers nun entbehren?
Welleibei nein! Wir feiern ihn durch Taten!

Viel Wundertaten zeigen unverfädet
Sein' sein Gesetz der Energieerhaltung:
Der Krieger Heldentaten mit dem Schwert
Und Eposstat in mancherlei Gestaltung!
Die sich vor hundert Jahren schon benadert.
Die Kraft kommt herrlich wieder zur Entfaltung,
Als Wärme bald die Geringe sich entfaltet,
Als Manneskraft, der Helden Mäuskeln

strammen!

Als Spannkraft wirkt sie, die uns in Gefahr
Und grimmer Not befähigt auszuhalten
Und neu hinauszuenden Schar um Schar,
Mag auch die Welt um uns in Mordgrube lauern;
Als Fallkraft, die so schrecklich-mündbar
Zerschmetternd niederschlägt auf Festungsmauern
Verderben, schrecklicher dem Nachbarwelle,
Als Bliz und Donner aus der Wetterwelle!

Die Kraft, die einst des Korres Macht zerklüft,
Die wählten sie durch innern Zustand gebrochen,
Bis anno Siebziger ihre Geere Zug
Den Irrtum blühte mit zerklüfteten Knochen,
Sie stürmte auf zu kühnem Siegeszug,
Des Franzmanns Trug und Forderung ward

gerochen —

Dann ist die Kraft, weil wir den Frieden lieben,
Ein halb Jahrhundert fast — latent geblieben!

Doch jetzt, wo Hahlgier, Haß und Erbfeindwahn
Uns Unheil schwer in feigen Mordtöten,
Da flammt ganz Deutschland auf wie ein Vulkan,
Nach Siebnarths Wort, in einer Weckstunde
Und Millionen stürmen auf den Plan
Und all' die Feindeshorden in der Blunde
Verspüren's jetzt, die Wähler und die Schreier,
Wie Recht er hatte, Doktor Robert Mayer!

Wir halten durch! Und gilt's auch harten Strauß,
Die Kraft, die heilige Kraft soll nicht erlahmen!
In täglich neuen Formen bricht sie aus
Und wirken wird sie bis zu Schluss um Amen!
Und zieh'n wir endlich siegekrönt nach Haus,
Dann mag sie wiederum in Gottes Namen
Zur Wärme werden, als ein treulich Feuer
Auf unsern Herden — hoffen wir, noch heuer!

Dann mag befreit der Erdball von der Sier
Der Weitenräumer Friedensglück erfahren
Und uns verleben lernen, uns, die wir
Kulturreverbreiter sind und nicht Barbaren!
Die deutsche Kraft soll aller Schönheit Zier
Und alles Guten Heiligtümer wahren
Und jeder Furchung soll die Luft vergehen,
Mit dieser Kraft die Feinde zu messen!

Zielerreiter mit ei

Robert Mayer und der Weltkrieg 1914

Ein freitbares Kämpferantitz blüht uns
an, das Gesicht eines wissenschaftlichen Revo-
lutionärs, dessen deutsche Großtat der
ganzen Menschheit — Albion und seine
Japfen nicht ausgenommen — zugute ge-
kommen ist und täglich immer aus neue
zugute kommt. Der Entdecker der Un-
zerstörbarkeit der Energie. Den ganzen
Umfang dieser Erleuchtung, um deren Pri-
orität sich kein Ausländer, sondern nur ein
ander Deutscher bewerben konnte, werden
erst kommende Generationen zu ernennen
wissen. Aber uns Lebenden erwächst schon
die Aufgabe, sein Vermächtnis auszubauen,
soweit es in unseren Kräften steht; und es
für unser Volkstum nutzbar zu machen, wo
immer nur sich dazu Gelegenheit findet.

Das ist das Wunderbare, das seit dem
ersten Auftauchen der kriegerischen Wetter-
wolken mich und Millionen meiner Camda-
leute aufs Tiefste bewegt hat: Woher hat
unser Volk nach einem nahezu fünfzigjäh-
rigen Frieden diese unerhörte Kampfbegier-
stimmung und Energie der Todesverachtung
genommen? Aus welchem unergündlich
tiefen Born verammelter Kräfte des Ge-
mütes und der Muskeln haben wir diesen
Superlativ des Jörnes und der Schlagkraft
geschöpft?

Und nicht etwa bloß die oberen Schichten
unseres Volkes, die von den Zehnen und dem
Schönheitszauber unserer Geistesheroen
durchtränkt sind, und denen wir trotz der
Verweichlichung durch das lange Wohlleben
eine solche Potenz zutrauen durften, —

nicht bloß die oberen Hunderttausend unserer
humanistisch gebildeten Kreise haben uns mit
dieser wunderbaren Einmütigkeit überzucht,
— das eigentlich Wunderbare ist viel-
mehr die aus den Tiefen unserer Volkses,
aus dem Bauern- und Arbeiterland, empor-
stömende Kraftwelle, der herrliche Jörn
des gemeinen Mannes über die inter-
nationalen Störenfriede und der prodigal-
Wille, diese nichtwürdigen Aftermier der
Zivilisation zu züchtigen.

Es ist das stille Weinen der Em-
pörung, das uns manchmal nachts und
zu jeder Tageszeit überkommt, wenn wir
draußen die Bataillone unserer Freiwilligen
marschieren und singen hören, die gemein-
same Nahrung eines großen Volkes über
den Helmenmut seiner Jugend, die, stärker
als die Väter, fröhlich sich opfert, um dem
deutschen Vaterlande das zu sichern, was
wir vier Jahrzehnte hindurch unserer heu-
tigen giftiggehwollenen Feinden so neidlos
und vertrauensvoll gegönnt haben — Frieden,
Menschlichkeit, Freiheit!

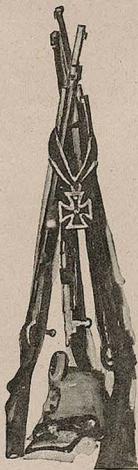
Es ist die Energie des Göttlichen
im Menschen, deren Erhaltung und Un-
zerstörbarkeit wir am hundertsten Geburts-
tage Robert Mayers' für unser deutsches
Volk und die Völker Österreich-Ungarns er-
scheinen wollen. Denn mit ihnen wollen wir
wollen wir nach dieser gewaltigen Mut-
brüderchaft eheilig zusammenbleiben. Das
sind wir schon der alten Weltmutter Europa
schuldig. Schmerzlich empfinden wir mit
ihnen den schamlosen Abfall einst von uns
hochgeachteter Völker von den Gesefen der
christlichen Nächstenliebe, des humanollen
Wohlwollens und der ritterlichen Anständigkeit.
Fast vereinfacht fühlen wir uns —
aber stark, unüberwindlich im Vollbesitz
der Potentiale, welche allein den Auf-
stieg der Menschheit zu ihren göttlichen
Idealen verbürgen.

Höre es, Robert Mayer, edler deutscher
Held, Dulder und Forscher! Höre es in
Deiner Grabesruhe auf dem Friedhofe zu
Tübingen:

Wir verschwören uns zu einer mindestens
tausendjährigen Entropie der sittlichen
Kraft. Dieser geheimnisvollen göttlichen
Rohgitterkraft, die uns zwingt, gute Men-
schen zu sein und zu bleiben. Möge sie
wachsen, blühen und gedeihen zum Wohle
nicht nur der Völker der europäischen Zentral-
mächte, sondern auch der Völker des Islams,
aller uns wohlwollenden Neutralen, wie der
gesamten anständigen Menschheit.

Wir müssen siegen, so wahr uns
Gott helfe! Unser Gott, der Unbegreif
aller guten Geister, der Gott der Friedens-
und Nächstenliebe, der Redlichkeit, Treue
und Gewissenhaftigkeit, wird die rache-
macht- und mahnungswollen Mächte unserer
Feinde gerichteten und die lebenden und
toten Kriegsheer, den Einkreiser Ebdard
voran, in alle Ewigkeit blamieren! Wir
werden siegen, so wahr uns Gott helfe!

Georg Hirth



M. Feldbauer



J. H. Mayer.



HINTER DER SCHLACHTLINIE

PAUL RIETH (MÜNCHEN)

Der Gröbel

Eine bayrische Soldatenfigur

Als mobil gemacht wurde und die Reservisten einrückten, kam auch der Gröbel wieder zu seiner alten Kompagnie. Das heißt: Gröbel heißt er nicht. Den wahren Namen darf ich hier nicht hinschreiben. Einmal, weil er nur ein Heß von vielen ist — wenn auch ein ganz besonderer! — und weil es nicht möglich ist, hier alle, die sich da draußen als Heßben zeigen, aufzuzählen mit Namen. Und dann — wegen des Berensens!

Als nämlich der Gröbel einrückte, den Herrn Hauptmann seine mächtige Branke entgegenstreckte und seine Freude ausdrückte, wieder bei ihm zu sein, da teilte der Herr Hauptmann diese Freude nur etwas bedingt. Denn der Gröbel war seinerzeit eines von den Schreckens- und Sorgenkindern der Kompagnie und im Besitz einer Straßfille von unaußersichtlicher Länge gewesen, erhielt in seinem Zügelzeugnis das Prädikat „Schleht!“ und mußte, der Fälle vieler Strafen wegen, drei Monate nachhören. Was fies ein einiges heißen will! Er flammte aus einer Vierzehnwitzigkeit in der Mündner Vorstadt und war wohl dort seines Herrn Vaters recht Galt gewesen. Daß er rechtzeitig in die Kaserne einrückte, gehörte zu den seltenen Ausnahmefällen, und was sonst ein Soldat aus Kerzholz kriegen kann, wurde auch in seine Hände geschnitten. Also ein Muttermann war der Gröbel bis dato nicht gewesen, und sein Herr Hauptmann hatte fürs erste keinen Grund, sein Erscheinen mit einem dreifachen freudigen Surral zu begrüßen.

Aber der Krieg tat am Gröbel ein Wunder. Als er den Zivilrock auszog, um in die Feldgräbe zu schlüpfen, zog er wie einen schmierigen Kittel auch den alten Wam aus, tat alle üblichen Floskelheiten, auch die des Säufers von sich und heute steht er vor den Franzosen draußen als der wertvollste Mann in der Kompagnie. Seine Schneid und sein Humor sind gleich unverwundlich. Er wird später als alle andern müde und reißt alle mit beim Marschieren und Singen. Er hat ein ganz märchenhaftes Talent im Requirieren, nichts Geseßbares entgeht seinem Spürsinn, er hocht wie ein Gott — und ist tapfer über alles Wahrscheinliche und Menschennögliche hinaus. Und unermüdblich in der Sorge für das leibliche Wohl seiner Kompagnie. Ohne Amt und Auftrag hat er diese Sorge übernommen und aus dem alten Schwerenöser ist ein Jüwel geworden, das gar nicht hoch genug zu schätzen ist.

Nun ein paar Stüchchen vom Gröbel:

Die Kompagnie liegt seit Stunden im Schützengraben und wird von der französischen Artillerie mit einem wahren Eisenhagel überschüttet. So bald sich irgend was Lebendiges in der deutschen Linie zeigt, pfeifen die feindlichen Granaten heran und die Geschwehrgelbe dazu. Zu allem Überfluß geht den Bayern die Munition aus. Der Hauptmann läßt durch einen Spielmann nach rückwärts das Flaggenszeichen geben, das Munitionserlös fordert. Aber der Mann winkt vergeblich mit seinen Flaggen. Hat man ihn nicht gesehen oder halten die da hinten es nicht für möglich, durch den Plakregen von Blei und Eisen vorzukommen — kurz, der Munitionserlös bleibt aus! Da steigt der Gröbel in seiner ganzen Riesenlänge bedächtig aus dem Schützengraben, die Pfeife im Mundwinkel, langsam und gemächlich ge zu rück. Wie wütend beschließen ihn die Franzosen, rechts und links von ihm pfeifen die Kugeln — aber es ist, als sei er gefeit. Nach einiger Zeit schon

steht ihn sein Hauptmann wieder zurückkommen. Die Pfeife hat der Gröbel immer noch im Mundwinkel und in jeder Hand trägt er eine Patronenkiste, jede ist schwer wie ein Bierpang. Es fällt ihm gar nicht ein, wegen der französischen Geschosse, die wieder hagelbildt um ihn einfliegen, sein Tempo zu beschleunigen. Und ungetroffen kommt er zur Kompagnie zurück.

„Nur schnell herein in den Schützengraben!“ ruft ihm sein Hauptmann zu. Aber der Gröbel schüttelt den Kopf, verteilt erst, ebenso bedächtig, wie er gekommen ist, seine Patronen an den ersten, den zweiten und den dritten Zug, immer im wildesten Feuer der Franzosen, und dann erst steigt er selber in den Graben und schießt mit.

Patronen sind aber nicht das einzige, was der Soldat haben muß. Zum Beispiel nach einer kalten Regenacht im Schützengraben. Nach einer solchen kommt der Gröbel zum Herrn Hauptmann und meint: „Jetzt brauchst du die Leut halt an Kaffee!“ Und gleich ist er auch mit der Auslieferung des schönen Gedankens beschäftigt. Er sammelt bei der Mannschaft die Kaffeebohnen vom „Eisernen Bestand“ ein und begibt sich, das übrige zu besorgen, in das zerföhsteste Dorf, vor dem die Kompagnie liegt. Inzwischen kommt aus dem Dorf, in das immer neue Granaten einschlagen, ein Trupp jammernder alter Frauen und Männer. Sie bitten den Herrn Hauptmann um Paffierscheine, damit sie unangefochten weiter kommen aus dem Heimatort, der bald in Flammen ausgehen muß durch die französischen Granaten. Der Hauptmann macht sich eben daran die Paffierscheine zu schreiben, da kommt der Gröbel wieder, der im Dorf keine Kaffeemühle hat finden können. Ein böser Mangel, wenn man Kaffee kochen will und bloß ganz Bohnen hat! Die alten Weiber sehen und einen genialen Einfall kriegen ist eins für den Gröbel. Und wie er gar die

Geschichte mit den Paffierscheinen erzählt, weiß er genau, was zu tun ist:

„Herr Hauptmann, denge geb' mir die Paffierscheine! no net — gerstst müssen! an Kaffee mahlen!“

Die alten Weiber betauern jammernd, das ginge nicht, sie hätten keine Kaffeemühlen, — sie müßten weiter. Aber der Gröbel läßt nicht locker und seinen Willen legt er durch. Er reibt beufich, mündner-beufich mit den Leuten und trotzdem verstehen sie alles, was es folgt. Zeternd eilen sie ins Dorf zurück und alle Weiber kommen mit Kaffeemühlen wieder. Der Gröbel, der in solchen Dingen ohne weiteren Befehl das Kommando zu übernehmen pflegt, setzt sie nebeneinander am Rande des Straßengrabens hin und dirigiert die Kaffeemahlei. Wer zufall, wird das Bild wohl sein Leben lang nicht mehr vergessen: die französischen Bauernweiber am Grabenrand, kaffeemahlend unter dem Befehl des Gröbel, der ihnen eine schöne deutliche Fiedle hält!

Wie sie fertig sind, bekommen sie ihr Laissier passer und die Leute im Schützengraben haben gleich danach ihr Frühstück.

Nach ein feines Mittagessen haben sie einmal durch den Gröbel bekommen — ein Mittagessen, für das der Gröbel allein das Eisener Kreuz verdient hätte. Er ist übrigens sowieso dazu vorgezogen.

Also: Die ermüdete und hungrige Mannschaft liegt wieder einmal im Schützengraben. In einem Gemütsarten ist er angelegt und mit allerhand Gemüts ist der Rand des Grabens recht hübsch maskiert. Gegenüber, nicht allzuweit entfernt, liegen natürlich die Kothöfen. Der Gröbel sieht ein, daß die Leute bald was zu essen haben müssen und geht wieder einmal requirieren:

„Herr Hauptmann, da hinten, mein ich, wußt' ich a Sau, die wuß' grad' recht für uns — das gib' a feins Päckelein.“

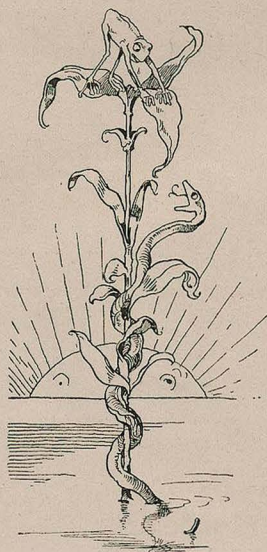
Dauert nicht lang und aus dem Hintergrunde wird jenes müßigste aber vielerlei sprechende Quäken laut, mit dem die Schweine gegen das Abgeschloßwerden zu protestieren pflegen. Also hat er die Sau schon, der Gröbel. Oekauft natürlich! Und nach einiger Zeit kommt er zum Schützengraben vor und hält nach den nötigen Zutaten Umschau im Gemütsarten. Kartoffeln hat er bereits gefunden, gelbe Rüben gib's auch — aber zu einem richtig guten Päckelein gehört auch noch „Petersilli“, wie es's nennt!

Teufel! Und das Beet mit der Petersilli liegt außerhalb der Deckung, gegen die Franzosen zu. Nur der energische Befehl des Hauptmanns kann den Gröbel dazu bewegen, daß er die Petersilli nicht aus dem Feuer holt, sondern sein Päckelein ohne das witzige Kraut fertig macht. Brummend gehorcht er und geht wieder aus Koth. Das Päckelein gelingt großartig. Mit strahlendem Gesicht erscheint der Gröbel auf einmal wieder vor seinem Kompagnie-Chef und meldet mit drohiger Würde:

„Herr Hauptmann — es ist fertig!“

Der Herr Hauptmann geht zurück ins nächste Haus und findet tatsächlich einen tadellos gedeckten Tisch — sogar Silber liegt auf den blühweißen Tüchern. Eine falsche Notwein steht da und ein sauberes Glas! Mehe kann man mitten im feindlichen Feuer nicht verlangen!

Wie aber den mächtigen Kessel mit dem dampfenden Essen bis an den Schützengraben vortreiben? Es ist brühen wieder recht lebendig geworden und die Kugeln pfeifen herbei in den Gemütsarten. Um sein Leben ist dem Gröbel nicht bang, aber um das Päckelein.





„GRANDE PLACE“ IN BRÜSSEL

KARL O'LYNCH VON TOWN (MÜNCHEN)

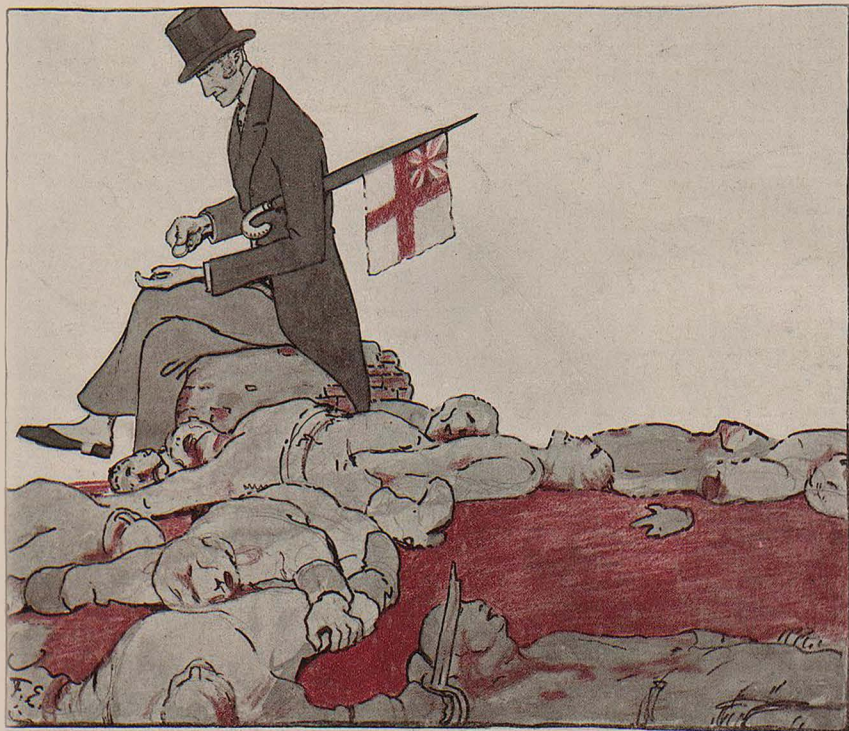
Schon weiß er Rat. Vorsichtig drückt er sich hinaus mit seinem Kessel, auf dem Baudie liegend kriecht er vor. Macht sich eine bewegliche Deckung aus Krautköpfen, schiebt bald sie, bald sich und den Kessel langsam um ein Stüchchen vor und kriecht nach. Langsam, ganz langsam. Die Prühe schwabbelt nämlich arg im Kessel und ihre Wogen müssen sich immer erst geglättet haben, ehe der

Grübel mit seiner Last weiter kriechen kann. Somit wird das kostbare Gericht verschüttet im französischen Krautgarten. Aber sicher und ohne Substanz-Verlust bringt der Tapfere sein Bickelsteiner Zoll um Zoll im Regener an den Schützen-graben vor, mit Jubel begrüßt! —

— So ist der Grübel! So ist einer! So sind viele!
— So sind die Bayern drüben in Frankreich!

P. S. Das Eiserne Kreuz wird der Grübel nun doch nicht mehr bekommen. Aber ein hölzernes Kreuz hat er gekriegt — es steht in französischer Erde über einem Soldatengrab. Bei einem Sturm auf die feindlichen Linien aus dem Schützengraben heraus in den Bleihagel hinein ist er gefallen mit vielen anderen!

F. v. O.



SCHLECHTE BILANZ

FRITZ ERLER (MÜNCHEN)

Belgische Flüchtlinge in England

Augen wurden stramm verdreht,
Mäuler wurden aufgerissen:
O, wie uns zu Herzen geht,
Was die Belgier dulden müssen!
Dieses lieben Volkes Leid
Jammert jeden edlen Briten;
Daß es bald davon befreit,
Laß', o Himmel, laß' dich bitten!

Da, mit Massen Belgiervolks,
Kamen Schiffe von Olende,
Harrend heftenden Erfolgs
Rechten sich bedürft'ge Hände.
Der Appell an das Gefühl
Trat in praktische Erscheinung,
Doch die Augen wurden kühl,
Und es wechselte die Meinung.

Awful! Peinlich wirkt das Sach.
Sehr zerlumpt und nichts zu beißen.
Was? Wir sollen in den Sack
Greifen? He, was soll das heißen!
Arbeit wollt Ihr? Haben wir
Euch nach England herg-beten?
Für die Arbeit haben wir
Selber schon zu viel Proleten. —

In Baracken bracht' man sie,
Hat sie aus der Stadt geschmissen
Und ernährt sie wie das Vieh.
Mäuler werden aufgerissen,
Augen werden stramm verdreht,
Und es beten fromme Briten:
Mach', daß dies Gesindel geht,
Laß', o Himmel, laß' dich bitten!

Peter Robinson

Das Lied vom Glück

Nacht ist es und wir fahren im Eilzug, mit
dämmenden Sinnen und mit geschlossenen Augen.
Draußen fliegt es vorbei. Schwarz in Schwarz,
Felsen, Wiesen, Bäume, Berge. Alles im ein-
stürzigen Räderlaht.
Nacht ist es. Und wir fahren im Eilzug vorbei.
Mit dämmenden Sinnen und mit geschlossenen
Augen.

Auf einmal Lichter draußen! Eine Stadt?...
Lichter, die im Flug vorüberzelen...

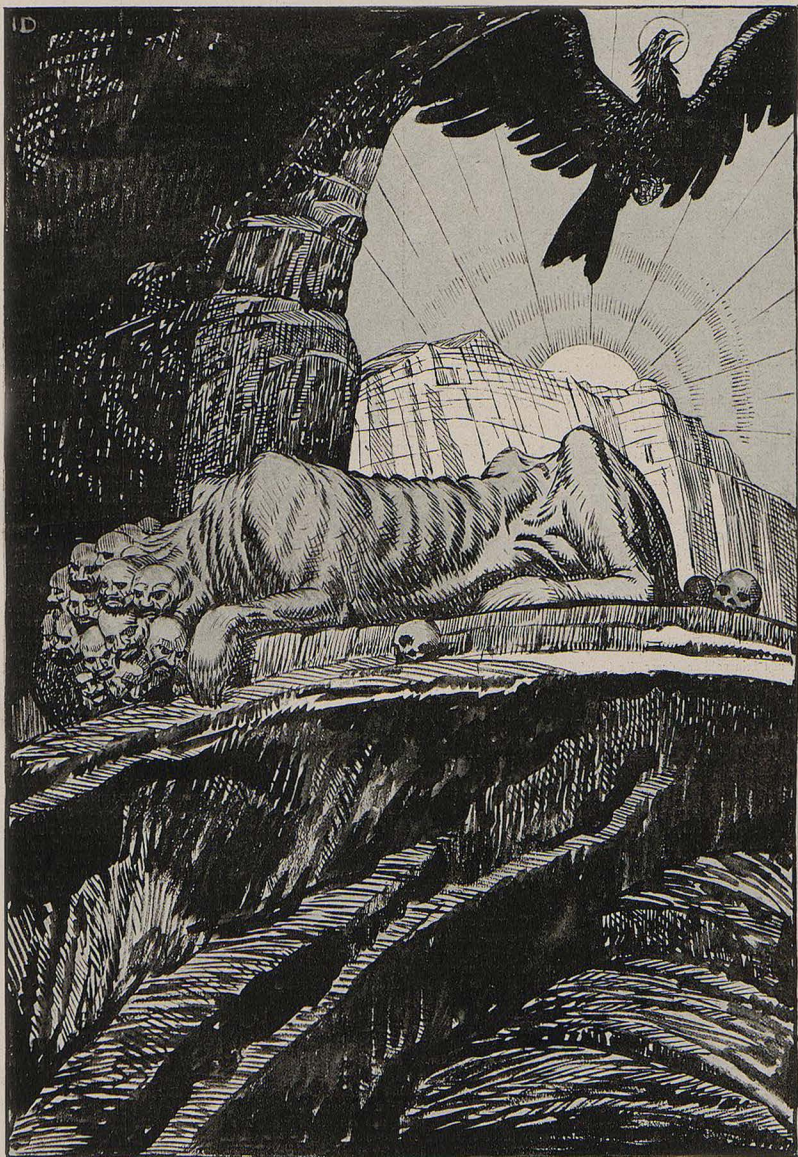
Wir fahren auf und es ist uns, als hätten
wir geschlossen. Wir schauen mit den großen
Augen pflügend aus schwerem Traum Erwachter
aus den Fenstern.

„Was ist das?...“ „Eine Stadt?...“
„Wo sind wir?...“ Aber niemand weiß Ant-
wort. —

Dann ist es draußen wieder Nacht.
Wir fallen wieder zurück in die Kissen. Und
schließen die Augen. Wir haben schon wieder
vergessen, daß uns etwas widergerollt hat.

Und unsere dämmenden Sinne wissen: draußen
fliegt es vorüber. Schwarz in Schwarz,...

Karl Burger (Wien)



Deutschland und seine Feinde:

Es siegt der Geist und nicht die Zahl der Köpfe!

Das Regiment

Es kam, als ich am Fenster stand,
Vorbei im schweren, grauen Schritt,
Verkühdert am Gewehr die Hand.

So viele, viele gingen mit
Voll Knochen, Mark und Feuerbrand,
Mit Säbeln, reif zum roten Schritt.

Und mancher sah mich schweigend an:
Wir sterben, wir sind das Geschick,
Daß jeder andre leben kann —

Wie quälte dieser Bruderblick!
An Mauern lehnte ich mich an
Und beugte tiefer das Gesicht.

Gottfried Küssel

Well's kleiner militärischer Leitfaden

Der englische Romanstreifteller G. W. Wells empfiehlt in der „Daily Mail“ gegen die drohende Invasion der Deutschen eine Massenerhebung des Zivils beiderlei Geschlechts und erklärt, daß entgegen der „Pedanterie“ der Herabsetzung die Ausbeziehung eines „kleinen militärischen Zeitfadens“ vollkommen genügen werde, diese „Wehrmacht“ für die deutsche Armee fürchterlich zu gestalten.

Herbei, und folgt der Britenpflicht,
Gedenk des großen Eids —
Der pedantry bedürft ihr nicht,
Nicht gentlemen noch lady!

The military practices
Sind kinderleicht zu üben,
Viel leichter als die business,
Die ihr bisher betrieben!

Ihr braucht kein soldiers dress, ihr braucht
Nur eine Truthahnfeder,
In blutigen roastbeef-Saft getaucht —
So fürchtet euch ein jeder!

Dann braucht ihr eine Waffe auch,
Doch tut's die all'heile Sorte —
Gut sind auch Tritte vor den Bauch,
Obwohl und rowdy-Sportel!

Die Freischär-miss, die übe nur
Das Weiden und das Krachen —
Sie eiffe nach der Vollnatur
Von tapfern Krallenkagen!

Nicht minder aber präg' ich ein
Den gentlemen die Lehre:
Berehnt euch immer hunds-gemein,
Denn das ist soldier-Ehre!

Habt einen German weislos ihr,
So sei er abgeschlacht'et —
Kein Britain ist, wer solch ein Tier
Für einen Menschen admet!

Der soldiers ruhmvoll beßer Spaß
Ist frohes freies Ländchen —
Und nur Barbaren pflegen das
Mit Drill zu überlindeln!

Nach „Völkerracht“ und „Strategie“
Sind bloß für Sklavensherden —
Die werden staunen, wie wir sie
In England schlachteten werden!

Sassaparilla



A. Schmidhammer

Unsere Wehrkraftjüngens!

Von eme alde Frankforder

Es leih' merr lang schon uff der Brust,
Es sprengt merr fast die Lunge:
Ich muß besinge 'mal voll Lust
Die brave Wehrkraftjüngens!
Mit Fähnkercher, mit Bännercher
Preißt se als reinste Perl'cher:
Moderne Heingelmännercher
Sien se, die Wehrkraftjüngens! cher!

Da singe se umm springe se,
Da schleppe se umm trage,
Da schippe se, da hippe se,
Da siehe se en Wage,
Da bringe se, da zwinge se
Die mächtige Baketcher,
Zum preße sin, zum freße sin
Die sieße Schwereker cher!

Guck ich se, ewig bei der Hand,
Lach' ich in volle Ziege:
„Kannst ruhig sei“, lieb Vaterland,
Der Nachwuchs is gebiege!
Ach, Webar im Storchenei,
Den ich so oft besunge,
Ach, bring merr — noch zum

Weihnachtsfest —

© Jugend Wehrkraftjüngens!

Karlchen

Wandel

Er war ein süßer, verdorbener Junge. Alle Frauen hatten ihn lieb.

Und wegen einer Frauengeschichte und reichlicher Schulden mußte er den Dienst quittieren. Und hatte doch so wunderschön ausgesehen als Julaar.

„Ich kann nichts dafür“, lachte er, „Ihr macht einen ja alle verrückt!“ — —

Das Quartett sah mal wieder zusammen: Die entzückende Blonche, die königliche Braune, das todliche Fräulein mit den Potocka-Augen, die mit einem Baron verlobt war ... und er.

Sie tranken Tee und lasen Liebesgedichte. Wachten ihm die Coure und amüsierten sich gottvoll. Die Frauen waren alle drei sehr klug und sehr großzügig. Erzählten sich alles und lachten. Sie nannten ihn „Schufel“.

„Ach Gott, man kann das Schufel nicht ernst nehmen, es ist ja merkwürdig“, seufzte die wunderschöne Blonche. (Er hatte ihr brennende Worte gesagt und ihre kühlen weißen Arme dabei ganz träumerisch geküßt.)

„Schufel ist unmöglich“, sagte die königliche Braune, wenn er sie heiß beschwor, sie solle sich scheiden lassen um feinetwillen.

„Mein Gott, er würde mich ja schon auf der Hochzeitreise betrogen“, badhte das junge Fräulein mit den Potocka-Augen. —

Es war ein heimliches hin und her. Ein reizender gräßlicher Flirt. Man traf sich — immer alle bekommen — trank hellen Sekt und braunen Kaffee, hörte leichte Musik und schwere Worte und sah lauter schöne, fragende Blicke.

Es kam der Krieg.

Man war noch oft zusammen. Schufel wartete auf den Ruf seines Königs.

Es dauerte lange, dieses warten. Man vertrieb sich die Zeit. Sie verkleideten ihn als Dame. Als spanische Zärtlerin. Er sah so hübsch aus mit seinem hohen Profil, daß er rot wurde, als er in den Spiegel schaute, und sich feig zumide. Oder man fuhr an einen blauen See, und wieder trank man hellen Sekt und süße Stimmung und sah in die entzückenden Augen. —

Aber die entzückende Blonche hatte infolge der Landpartie ein häusliches Dilemma mit ihrem Gatten.

Die königliche Braune reiste ab. Das junge Fräulein heiratete den Baron. Nun war Schufel allein. Er bekam reizende Briefe von allen Dreien. Er hatte Sehnsucht und füllte sich abgepumpt, müde von all dem Warten.

Und er entschloß sich schnell und trat irgendwo als Kriegsfreiwilliger ein.

Die Blonche schickte ihm ein goldgeprägtes Panzierschloß als Talisman, die Braune eine kostbare Pistole und die junge Baronin eine Münze mit dem Erzengel Michael darauf.

Er aber dankte keiner und ließ nichts von sich hören. Er trug sein schönes stolzes Antlitz und sein Herz, das soviel geliebt worden war, tapfer und ruhig westwärts — dem Feinde entgegen.

Gisela v. P.

Der Kinderfresser

Bobby, ein artiges Weidenkind, soll haben. In der Wanne kocht das klare Wasser, aber Bobby will nicht — selbst, da ihm die Wanne zum Dinner eine Doppelkornstumpfung in Aussicht stellt. Man verläßt nun, Bobby mit Gewalt in die Badewanne zu setzen, aber Bobby schreit hein- erwidert und stampft mit Händen und Füßen.

Die Mutter kommt hinzu. „Bobby“, forcht sie, „warum bist du so unartig? Komm, das Wasser ist ja warm!“

„No, no!“ brüllt Bobby, „ich wag's nicht!“

„Warum nicht, Bobby, woroer ängstigst du dich?“

„Der den deutschen Mimen!“

Seine Charge

Ich treffe Herrn Moserer jun., wie er mit Hund und Fliste zur Bahn geht. Da forsch' ich nach seinem Militärverhältnis.

„Ich“, er sagt, „ich bin Offizier- Stellvertreter!“

„Und find' nicht im Felde?“

„Nein, mir hat Hauptmann M. seine Tage verpaßet!“

L. E.



Asbach „Uralt“

alter deutscher Cognac

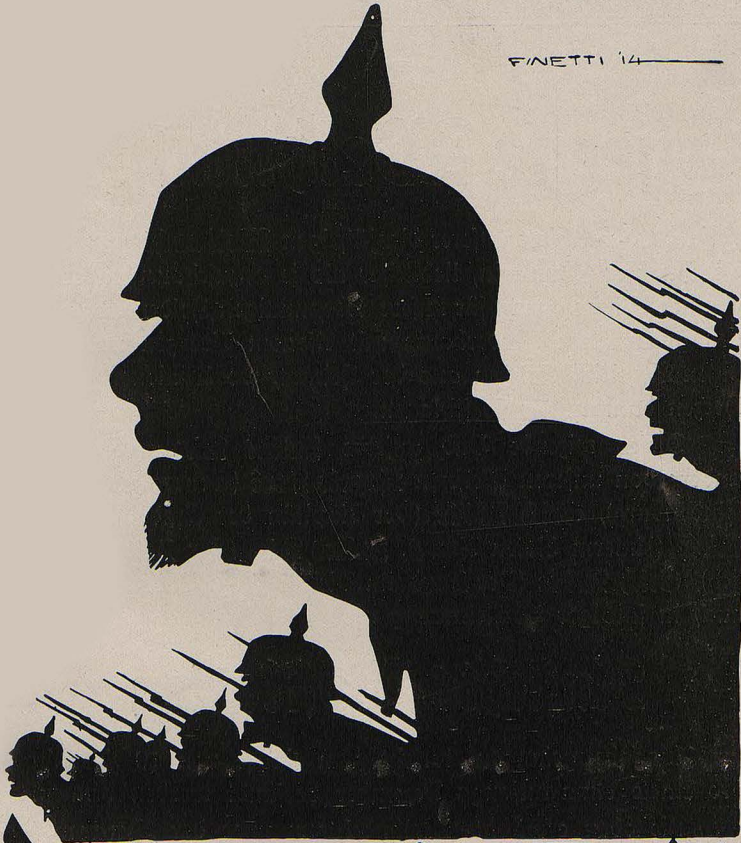
Ein vaterländisches Erzeugnis, in Rüdesheim am Rheine aus Naturweinen destilliert und auf jahrelangem Lager gepflegt, von unvergleichlicher Güte

Der Cognac des deutschen Hauses

Weitere beliebte Marken: Asbach „Echt“ und Asbach „Alt“

Feldpostbriefe mit Asbach-Cognac eine hoffwillkommene Gabe.

1308b



Die große Zeit

Illustrierte Kriegsgeschichte

Jedes Heft 30 pfennig

Ullstein & Co

Eiserne Weihnachten

heißt das Titelblatt unserer diesjährigen **Weihnachtsnummer**. Die Jungfer Germania, lieblicher als je anzuschauen, aber in eherner Rüstung, puzt für unsere todesmutigen Helden im Felde den guten alten Kinderbaum mit eisernen Kreuzen und farbigen Lichtlein, Grüßen aus der Heimat, wo Millionen treuer Herzen dankbar für sie schlagen.

Dieses reizende Bild unseres **Julius Diez** und einige andere von unseren Meistern **Angelo Jank** (Generaloberst von Hindenburg), **Erich Wille** (Der Kapitän der Emden), **Paul Rieth** (Unterm Roten Kreuz), **Julius Diez** (Der Islam rührt sich), **Erich Wille** (Der Japs im Dienste John Bulls), werden auch in farbiger Verkleinerung als

Ansichts-Postkarten

zur Ausgabe gelangen, welche zum Preise von 10 Pfennig pro Karte etwa anfangs Dezember versandt werden können.

Die oben erwähnte Weihnachtsnummer der „Jugend“ kommt am 24. Dezember zur Ausgabe und kann zum Preise von 40 Pfennig durch jede Buch- und Kunsthandlung und jedes Zeitungsgeschäft bezogen werden. Gegen Voreinsendung von 80 resp. 50 Pfennig sendet der unterzeichnete Verlag die sechs Ansichts-Postkarten und die Weihnachtsnummer auch direct.

München, Anfang November 1914.
Lefßingstraße 1.

Verlag der Münchner „Jugend“.

Von vornehmen Leuten
wenig gebrauchte
Herrn-Garderoben
ernstl. Sie sehr preisw. v.
Garderoben - Versandhaus
Spielmann, München
Neubauerstrasse No. 1.
Verlangen Sie ohne Ver-
bindlichkeit illustrierten
Katalog No. 62 gratis und frei
Für nichtkonnovereniten. Herrn Goldschneider.

„Jetzt zeitgemäss!“ Russische Grausamkeit

Erst u. Jetzt. Von Bernh. Stern
297 S. 12. 12. 1913. D. M. Geb. 7/1. M.
Die Grausamkeit. Von H. Rau.
260 Seiten m. 24. Illust. 3. Aufl. 4. M. Geb.
5/8. M. 2. Ausf. Pr. 10. 1913. 1913. 1913. 1913.
sittengesch. Werk. v. fr. Herrn. Bors-
dorf, Berlin W. 30, Barbarossastr. 2/11.

Meran

In der Familie eines Arztes, verheiratet,
Kindes, wird ein Kind mit
Begleitperson, junges Mädchen, oder
junger Mann aus guter Familie, in
voller Pension und Verpflegung auf-
genommen. Zuschriften erbiten an:
D. Exped. der „Jugend“ unter W. 828.

Thüringer Waldsanatorium
Schwarzzeck
Bad Blankenburg — Thüringenwald
(Besitzer: Sanitätsrat Dr. Wiedeburg)
für Kranke und Genesungsbedürftige
ist auch während des Krieges
zu geöffnet und bewohnt
Ausführliche bildergeschmückte Prospekte werden kostenlos versandt.

Sanatorium Friedrichroda
vormals Geheimrat Dr. Kohe
Modernes Neubau, 1911/12 vollendet, mit jedem
Komfort, vornehmen Ansprüchen Rechnung
tragend. Erstkl. Kur- und Heilanstalt für das ge-
samte physikalisch-diätetische Heilverfahren.
Prachtvolle, ruhige Lage, 4 Morgen großer Park.
Voller Jahresbetrieb. Prospekt durch den Besitzer
u. dirigierenden Arzt Dr. med. Lippert-Kothe.

Dr. Ernst Sandow's
künstliches
Emser Salz
bei Erkältung atembewährt.
Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.

König-Ludwig-Quelle
Südt. - Nürnberg
Einfach anerkant
Stoffenhaltigste Quelle. Zu Sanierungen gegen
Schwermetallvergiftungen
Sehrerkrankungen
Stark Salziges,
Gallenstauungen
Prospekte durch die Verwaltung gratis und frei

Hauptniederlage für München und Umgebung:
Heinrich Flora, Drogenhaus zum Merkur, Marienplatz 28, Telefon 293

Seeben erschien die 6. Auflage
(31. — 34. Tausend) von

Clarissa.

Aus dunklen Häusern Belgiens.

Nach dem französischen Original
von Alexis Spilliaer.
Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Heine an Riga.
Preis: brosch. Mk. 1.20, eleg. geb. Mk. 1.50.



Dieses Aufsehen erregende Buch,
das fast die gesamte deutsche Presse
anerkennend besprochen hat, enthält
die wahre Geschichte der Verführung
eines brennen Mädchens und bietet
an Hand amtlichen Materials typische
Beispiele in der schmerzlichen Ge-
schichte der Mädchenheute.
Der Deutsche Männer und Frauen,
leitet diesen Buch, deren Köpfe kann
dasselbe Schicksal beschließen sein!
Zu beziehen durch alle guten Buch-
handlungen wie auch von Verlag
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 102



Schutz bei Erkältungen

so wie gegen die meisten ansteckenden
Krankheiten bietet
Formamint

weil es die Ansteckungskeime (Bakterien) in
Mund und Rachen vernichtet, so daß sie nicht
ins Körperinnere gelangen können. — Mehr als
10000 Ärzte haben seine vorbeugende Wirkung
bestätigt. — Näheres über Wesen und Wirkung
des Formamint enthält die für die Gesundheits-
pflege überaus wichtige Broschüre „Unsichtbare
Feinde“, die bei Abfordderung durch Postkarte von
Bauer & Cie., Berlin 48 C/S. Friedrichstrasse 231,
kostenlos versandt wird. Wer Formamint noch
nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

Formamint-Feldpostbrief-Packungen
in allen Apotheken und Drogerien.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender litera-
rischer und künstlerischer Beiträge darauf auf-
merksam, daß die Wiederzstellung des Unverwend-
baren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes
Rückporto beilagt.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer (Deutscher Ulan
mit seiner Beute) ist von Angelo Jank, München.

Bravo!

Ein Pärchen lustwandelt durch die Anlagen und kommt
an einem Kinderwagen vorbei, aus dessen Spitzenglied ein paus-
bäckiges Gesicht leuchtet. Kachelnd beugen sich die beiden über
den Wagen, und der junge Herr fragt seine Begleiterin:
„Möchten Sie auch solch' reizendes Baby haben, mein
Güßlein?“

Sie wird puterrot und würgt ihn feiner Antwort.

Er sammelt ein paar Worte der Entfaltung.

„Pfui!“ jagt sie, „ein Baby! — Ich wüßte mir einen
Sängling!“

L. E.

Elektrolyt Georg Hirth

„Der elektrische Trunk“

als **Deutsches Kriegssalz** hochgeschätzt, weil es
Hitzschlag und Erschöpfung bekämpft, die Nerven
stärkt, Durst lindert, überhaupt das Allgemeinbefinden
in jeder Beziehung hebt, wodurch Strapazen und Ent-
behrungen leichter überwindbar und Schmerzen er-
träglicher gemacht werden.

In allen Apotheken und Drogerien in
folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . . M. 0.50
2. Schachtel à 250 gr Pulver . . . M. 2.25
3. Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr) . . . M. 6.00
4. Glasröhre à 25 Tabletten . . . M. 0.50
5. Blechschachtel à 100 Tabletten*) . . . M. 1.50
6. Schachtel à 250 Tabletten . . . M. 3.20

*) Feldpostbriefverpackung.

Für militärische Kommandos bedeutend er-
mäßigte Preise, auf Wunsch unentgeltlich.

Prospekte und Gebrauchsanweisungen gratis und franko.

Anfertigung und Generaldepot:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstraße 8.

Glanzende Erfolge gegen
**Gicht-Steinleiden-
Rheumatismus u. Ischias**

Assmanogen
RADIUM
Trinktabletten

Für eine Woche
kostenlos
Preis 6 M.

Unter Verwendung der
Qualitätszucker d. altbayerischen
Assmannshausener Thermen
hergestellt von der
Allgemein. Radium-Industrie-Gesellschaft Berlin
u. Brunnenverwaltung Bad Assmannshausen a. Rh.

In allen Apotheken
und Drogerien
gratis und franko
versandt

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Münchner Neueste Nachrichten

erscheinen gegenwärtig täglich in einer Auflage von

zwei mal je 160 000—180 000 Exemplaren.

Sie sind die weitaus bedeutendste, einflussreichste und

größte Tageszeitung Süddeutschlands,

wo sie in allen Schichten der Gesellschaft, insbesondere in den besten und kaufsfähigsten Kreisen als richtiges Familienblatt fest eingebürgert ist.

Infolge ihrer großen Verbreitung, auch in Oesterreich, Italien und in der Schweiz, stehen die Münchner Neuesten Nachrichten unter den deutschen Insertionsorganen an allererster Stelle.

Bei allen deutschen Postanstalten:

vierteljährig Mk. 3.—

monatlich nur Mk. 1.—

Anzeigenpreis für die neunspaltige Zeile nur 45 Pfennige.



Der Engländer und die Sphinx

„Wollen Sie, Miß Sphinx, die Lösung von Ihre Rätsel sagen?“ — „Oh yes! Das englische Imperium wird nicht so lange bestehen wie ich!“

Der englischen Presse

(Zu ihren Lobeshymnen auf Kapitän von Mäster)

Sparrt euer Lobgeheul!
Fürwahr, er braucht es nicht,
Das heuchelnde Gefudel,
Denn was er tat, war Pflicht.

Setzt, da mit fünfzig Kielen
Den Tapfern ihr gestellt,
Wollt ihr die Edlen spielen,
Und preist ihn laut als Held.

Schweigt, fromme Heuchlerbande,
Gefsehten ist geschef'n.
Doch Lob von euch wär' Schande
Für einen Mann wie den.

F. Kr.

Der Wahrheit eine Gasse!

In Kanada hat ein französischer Konful, der die schweizerischen Interessen mitvertritt, junge Schweizer dadurch zum Eintritt in das 19. Alberta-Drachonen-Regiment veranlaßt, daß er ihnen vorredete, die Schweiz befände sich mit Deutschland im Kriege.

Der Konful hat ihnen noch nicht alle Schandtaten der Deutschen verraten. Diese haben die Kathedrale des Montblanc zertrüffelt, den Mönch gezwungen, Kriegsdienste zu nehmen, die Jungfrau verewaltigt und den Pilatus dem Pontius gleichgemacht. Die Telskapelle haben sie gezwungen, die deutsche Volks hymne zu spielen, und auf der Telsplatte haben sie ihre schweren Gefährte aufgestellt. Den Löwen von Luzern haben sie in einen Käfig mit dem bayerischen Löwen gesperrt und sodann Löwen mit der Universität vermischt. Den Stier von Uri haben sie erst gemolken, dann geschlachtet und zu Blutwurst verarbeitet. Dem schweizerischen Bundespräsidenten Arnold von Winkelried haben sie ihre Lagen in die Brust gehohlet und dazu das Lied gesungen:

Der Freiheit eine hohle Gasse,
Durch die er kommen muß!

Frido

Huch Emile Verhaeren

Nun kommt auch das B dran im H B C!
Er macht es, wie sie alle:
Erst eine deutsche Vortragstournee,
Dann gegen uns Gift und Galle.

Er wärmt es auf mit besonderer Luft,
Das alte Verewungsgemüß:
„Den Frauen schneiden wir ab die Brust,
Den Kinderchen ab die Füße!“

Der „feine“, „sensiblen“ Dichtersmann
Reißt gleich dem niedrigen Weibe —
Der einfache, deutsche Landwehmann
Hat mehr Poesie im Leibe!

Denn wenn ihm kein „feiner Vers“ auch gelingt
Auf approbierten Schalmeyen,
Er hat ein Feuer im Busen, das singt
Unsterbliche Melodien!

Da quellen ihm Lieder ohne Zahl,
Sie führen ihn segnend zum Siege —
Sie überbieten wie ein Choral
Dein läugerlich Schweinegequie!

„Jugend“

Dulce et decorum est...

Als Euer großen Taten,
Die im Felde geschef'n,
Freien in manchem Caben
Der Grobstaß ihr Auserseh'n.

Als Kreuze funkeln hier Broden,
Bald sieht man — wie hebt das den Reiz! —
Auf Strümpfen, Dessous und Galoschen
Das Muster vom eisernen Kreuz.

Dort formt man aus Euerem Ruhme,
Aus Seufzern unendlichen Weh's,
Aus Euerem Heldentume
Attappen für Pralines.

Auf Waffeln prunkt bald Euer Name.
Ihr fallt — o wie süß — für den Thron,
Für das Vaterland — und die Reklame
Der Gebrüder X Ypsilon.

Quast

Spione ringum!

Der „Daily Chronicle“ meldet, ein schottisches Regiment habe einen ortskundigen Belgier als Führer angenommen. Das Regiment kam in verächtliches deutsches Feuer. Es sei klar, daß der Belgier ein Spion gewesen sei, der das Regiment absichtlich irreführt habe.

Das ist allerdings klar, ebenso klar wie die Sonne. Die Sonne spielte den Engländern neulich ebenfalls einen Streich. Es kam zum Gefecht zwischen Deutschen und Engländern, als plötzlich die Sonne aus dem Wolken brach und die Engländer blendete, während die Deutschen sie im Rücken hatten. Es ist klar, daß die Deutschen den Himmel, der die plötzliche und unerwartete Wetterumwandlung veranlaßt, bestodnen hatten. Die Engländer sahen sich deshalb veranlaßt, ihre Frömmigkeit zu revidieren und sie von 100% auf 45% herabzusetzen. Sie werden deshalb fortan, da noch der übliche Skonto von 5% abgeht, bis auf weiteres dem Himmel nur noch 40% Frömmigkeit bewilligen. Sollte diese Maßregel wirkungslos bleiben und der Himmel seine Pflichten der Neutralität nochmals zum Schaden der Engländer verlegen, so würde England sich genötigt sehen, jede Geschäftsverbindung mit dem Himmel abubrechen.

Frido

Gemüßsam

„Was, Sie freuen sich, daß wir nun auch noch die Türken auf dem Hals haben?“



A. Schmidhammer

„Freilich, jetzt können wir wenigstens wieder mit Aussicht auf Erfolg lügen, unsere alten Siegeslügen glaubt uns ja doch keiner mehr!“

Kleine Verwechslung

Die Zeitung „Russejono“ macht anfänglich einer Meldung über russische Gymnasialisten, die sich als Einbrecher und Straßenräuber betätigten, die Reichliche Philosophie für solche Ausschreitungen ihrer Landeskate verantwortlich.

Daß ihr die entmenschten Greuel,
Die ihr wie den Wutli liebt,
Einem deutschen Dichterdenker
Wöglich in die Schuhe schiebt,

Dieses kann uns kaum enträufeln —
Denn es merkt ja jedes Kind:
Ihr verwechselt nur zwei Worte,
Die einander ähnlich sind!

Wenn ihr plündert, martert, schändet,
Wenn ihr mordet wütet und toht,
Kommt das nicht von unserm Reichde,
Nein, von euerem „Russejono“!

Borromaeus

Schiebertätigkeit

Unsere Truppen haben jüngst ein englisches Militärgewehr erbeutet, das mit einem Schieber versehen ist, der die Spitze eines normalen Gewehsses im Gewehrlauf abdrückt, so daß dieses in ein Dummbleigewehr verandelt wird. Mittels dieses Schiebers wird also erreicht, daß die Engländer mit Dummbleigewehren schießen, und daß trotzdem in den Patronenkalender der Soldaten nur normale Gewehse gefunden werden.

Der geniale Schieber wird mit folgender Inschrift versehen werden:

John Bull, der Kohn wird einst im Jenseits dein,
Der Teufel packt und schießt dich dann von oben
In seinen tiefsten Höllenpfund hinein.
Du glaubst zu schießen und du

wirst geschossen.

Frido

Liebe Jugend!

Wie ich höre, soll Petrograd infolge der letzten Ereignisse auf dem Kriegsschanzplatz in Petroschief umgewandelt werden!

Der fromme John Bull

Im Gefangenelager bei Richmond werden die Deutschen „bloody swines“, geschlachtet; Kinder strecken ihnen ansehnlich die Zunge heraus.

Der Willkürigst ist, glaubt es mit,
Des Lektors erster Genosse,
Dum bist ich heilig und fabrizier'
Schön morgens Dummbleigewehr.

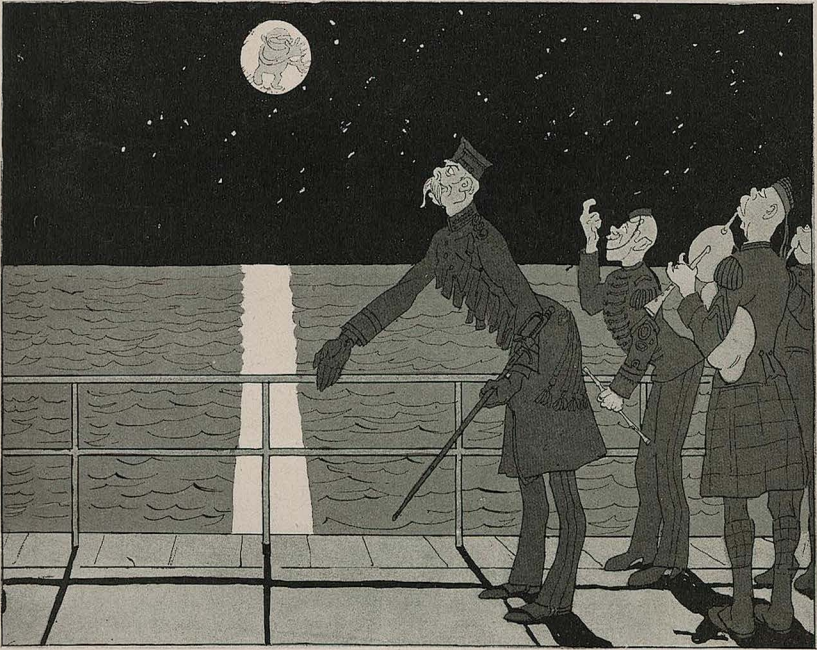
Ins Lager der Konzentration
Gib ich dann flüchtigen Beines
Und nenne als frommer Christenjohn
Die Deutschen dort „bloody swines“.

Auch stecke ich ihnen die Zunge froh
Sinnlos mit frommer Gedärde.
Die englische Zunge ist sowieso
Bekannt auf der ganzen Erde.

Dann gehe ich in das Gotteshaus
Zu meiner Zukunftsgebeide
Und bete dort beim Orgelbraus:
„O liebet alle eure Feinde!“

Das ist die reine Frömmigkeit
Des echten Christen und wahren.
Die Deutschen nennen es scheelen Neid.
Die Deutschen sind eben Barbaren.

Frido



Der letzte Mann

„Achtzehn shillings a day! Tritt ein in unsere famos Armee, Mann im Monde!“

Kriegsberichte

XII.

Sir John Falstaff Plumpudding
an seinen Freund François Grandebouche
Teures Gefühle,

Wuenn die Mensch frist, er muß auch reden. So wuit haben gehalten bei die Massenfreiererei von Guildhall-Bankett auch eine Massenrederei and ich muß sagen: wuit haben selten gehalten so ausgekochte Speijen and so ausgekochte Redner. Bei die Suppe hat gelprecht der Marineminister, bei die Armen Ritter der Premierminister, and bei die Enten der Kriegsminister.

Wüßer Asquith hat getrunken sein Glas gegen die Türkei, wuelche is führend den heiligen Krieg, statt zu machen mit England zusammen den scheinheiligen Krieg. Er hat angebellt den Halbmond und hat geschwungen gegen ihn die Totenglocke and die Käseglocke. Und er hat gesagt: wenn der Türke spannt seinen Bogen zu stark, schnappe er über! Er hat auch geredet etwas von eine englische Kreuzzug, wuelcher solle

gelingen — im Gegensatz zu die englischen Kreuzerzüge, wuelche meistens gelingen müß.

Und er hat gerufen zusammen mit dem Ruffen „Au yes!“, das heißt: der Ruffe ruft „Au!“, and die Asquith ruft „Yes!“

Dann hat die Marineminister Churchill ergriffen die Wuort, aber er hat nachgesehen vorher unter die Tafel, ob ist darunter keine deutsche Unterseeboot? Er hat bei seine Triumphrede nicht gekörnen offen gradeaus blicken, sondern er hat stark geschilet. Der Kanal sei gesperrt vollkommen, — außer for die deutschen Unterseeboote. Ach, ich glaube: wuenn die englische Flotte siegt wueiter so, auch der neue Seelord wuird bald müssen vertauschen seine Admiralsmütze mit eine vierte Schornstein...

Zuletzt hat die Lord Rithener eine Million freiwillige Stillskitten geredet. Er hat sich verbreitet über die Abschnitte und Aufschnitte von die englischen Erfolge, wuelche teils von den Franzosen, teils von den Indiern erlitten wurden. Er hat allerdings den Sieg noch nicht in die Hofentaschen, sondern erst in die Bockentaschen. Kurz, er hat gemacht solche Sprüche, daß all the

Anwesenden mußten einen Schnaps annehmen. — In Ägypten is Alles ruhig: keine einzige Mumie hat sich erhoben. Nur die damned Buren bilden always noch die plattdeutsche Gefähr — das wuill sagen: die Buren sind deutsch, and die Engländer sind platt. Aber Montenegro bleibt treu.

Wüßer Asquith hat jetzt herabgeleht die Kriegsdauer von zehn Jahres auf zwuel Jahres, and Du wuist sehen, er kommt noch wueiter herunter. Er zog vor anfangs den längeren Krieg, aber jetzt er zieht den kürzeren. Er hat sich schon bestellt einige Konferenbüchsen voll preutischem Militarismus, wuenn er is findend langsam daran Geschmack.

Heute wieder viele Freiwillige wurden zusammengetrommelt; die Trommel haben wuist schon, die Freiwilligen fehlen noch. Auch ich wuerde mich melden: zu die berittene Territorialflotte.

God save the Japs,

Dein Sir John Falstaff Plumpudding

Karlchen



Unsere jungen Regimenter

PAUL RIETH

Sie ziehen mit jubelndem Singen So singt nur ein reines Gewissen —
Hinein in der Schlachten Brand. Merkt es dir, Engelland!

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchener Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAITNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 21. November 1914 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.